Gewaltfreie Kommunikation in der Praxis: Eine Frau geht in intensiven Kontakt mit ihrem sterbenden Mann

Bei einem Patienten wurde gerade ein fortgeschrittenes Stadium von Lungenkrebs diagnostiziert. Die folgende Szene bei ihm zu Hause, mit einer Krankenschwester, die einen Besuch macht, und mit seiner Frau, stellt die letzte Gelegenheit dar, mit seiner Frau im Gefühlskontakt zu sein und über sein Sterben zu sprechen, bevor er ins Krankenhaus eingeliefert wird. Die Frau fängt das Gespräch an und beklagt sich bei der Krankenschwester über die Physiotherapeutin, die zum gesundheitlichen Betreuungsteam gehörte, das ihren Mann zu Hause gepflegt hat.

Frau: Sie ist eine schlechte Therapeutin.

Schwester: *(Hört empathisch auf das, was die Frau fühlt und braucht.)* Sind Sie ärgerlich und möchten gerne eine andere Qualität in der Pflege?

Frau: Sie macht gar nichts. Er sollte aufhören herumzulaufen, als sein Puls hochging.

Schwester: *(Hört weiter auf die Gefühle und Wünsche der Frau.)* Möchten Sie, daß es Ihrem Mann besser geht und haben deshalb Angst, daß die Physiotherapeutin ihn nicht genug herausfordert, so daß er nicht fitter werden kann?

Frau: *(Fängt an zu weinen.)* Ja, ich habe solche Angst!

Schwester: Haben Sie Angst, ihn zu verlieren?

Frau: Ich wir waren so lange zusammen.

Schwester: *(Hört auf andere Gefühle hinter der Angst.)* Machen Sie sich Sorgen darüber, wie es Ihnen gehen wird, wenn er stirbt?

Frau: Ich kann mir einfach nicht vorstellen, wie ich ohne ihn weiterleben soll. Er war immer für mich da. Immer.

Schwester: Sind Sie traurig, wenn Sie daran denken, ohne ihn zu leben?

Frau: Es gibt niemanden außer ihm. Er ist alles, was ich habe, wissen Sie. Meine Tochter spricht ja gar nicht mit mir.

Schwester: Das klingt so, als fühlten Sie sich frustriert, wenn Sie an Ihre Tochter denken, weil Sie sich einen anderen Kontakt mir ihr wünschen?

Frau: Das hätte ich gerne, aber sie ist ja so selbstsüchtig. Ich weiß nicht, warum ich mir überhaupt die Mühe gemacht habe, Kinder zu bekommen. Das ist jetzt ganz toll für mich!

Schwester: Das hört sich für mich so an, als wären sie ein bißchen verärgert und enttäuscht, weil Sie sich von Ihrer Familie mehr Unterstützung wünschen mit der Krankheit Ihres Mannes?

Frau: Ja, er ist so krank, ich weiß nicht, wie ich das alles alleine durchstehen soll. Ich habe niemanden ... nicht mal zum Reden, außer Ihnen jetzt ... hier. Nicht mal er möchte darüber sprechen. ... Schauen Sie ihn an! *(Ihr Mann bleibt still und gelassen.)* Er sagt gar nichts!

Schwester: Sind Sie [illegible] und [illegible] gegenseitig unterstützen könnten und sich einander verbunden fühlen? *(Nach einer kurzen Pause, [illegible] Bitte [illegible].)* Sprechen Sie [illegible] Sie mit ihm sprechen [illegible]

Schwester: *(Möchte gerne das Bedürfnis, das hinter der Bitte der Frau angesprochen wird, klar verstehen.)* Möchten Sie, daß ihm auf eine Weise zugehört wird, die ihm hilft, dazu auszudrücken, was er innen fühlt?

Frau: Ja, ja genau das ist es! Ich möchte gerne, daß er sich wohlfühlt, wenn er spricht, und ich möchte wissen, was er fühlt. *(Indem sie die Vermutung der Schwester aufgreift, ist es der Frau möglich, sich bewußt zu werden, was sie selbst möchte und dadurch Worte zu finden. Das ist eine Schlüsselsituation, [illegible] herauszufinden, was sie in einer Situation wollen, [illegible] vielleicht wissen, was sie nicht wollen. [illegible] te. (Sprechen Sie so mit ihm, wie Sie [illegible] schenk ist, daß der anderen Person Kraft [illegible] in der Lage sich so zu verhalten, daß ihr Verhalten [illegible] schen der Frau übereinstimmt. Das verändert die Atmosphäre im Raum, da die Schwester und die Frau jetzt „zusammenarbeiten", beide in mitfühlender Stimmung.*

Schwester: *(Wendet sich dem Ehemann zu.)* Wie geht es Ihnen, wenn Sie die Worte Ihrer Frau hören?

Mann: Ich liebe sie wirklich.

Schwester: Freuen Sie sich, daß Sie die Gelegenheit haben, mit ihr darüber zu sprechen?

Mann: Ja, wir müssen darüber sprechen.

Schwester: Wären Sie bereit zu sagen, wie Sie sich mit dem Krebs fühlen?

Mann: *(Schweigt kurz.)* Nicht sehr gut. *(Die Wörter „gut" und „schlecht" werden oft benutzt, um Gefühle zu beschreiben, die erst noch genauer bestimmt werden müssen. Seine Gefühle genauer auszudrükken würde dem Mann helfen, die Gefühlsverbindung herzustellen, die er sich mit seiner Frau wünscht.)*

Schwester: *(Ermutigt ihn zu einem genaueren Gefühlsausdruck.)* Haben Sie Angst vorm Sterben?

Mann: Nein, ich habe keine Angst. *(Achten Sie darauf, daß die unrichtige Vermutung der Schwester dem Patienten [illegible] Abbau [illegible]*

Schwester: Ärgern Sie sich über das Sterben? *(Da sich der Patient schwer tut, seinen inneren Zustand [illegible] unterstützt die Schwester [illegible]*

Mann: Nein, ich [illegible]

Schwester: *(Als die [illegible] Vermutung [illegible] sich die Schwester [illegible] selbst.)* Ich [illegible] was unsicher [illegible] vielleicht [illegible]

Mann: Ich glaube [illegible]